

Timo Nitz

Der moderne Antiamerikanismus

Oder: Bush geh' in Deckung – die wahren Amerikaner marschieren voran!

Der Antiamerikanismus zeigt sich bekanntlich in verschiedenen Gestalten, in verschiedenen Formationen. Es liegt daher Nahe, dass der Antiamerikanismus der Frühzeit mit dem des 18., 20. oder auch des 21. Jahrhundert nicht unmittelbar miteinander gleich gesetzt werden kann. Es liegen in den einzelnen Epochen zum Teil starke Differenzen in Gestalt und Erscheinung. Nichtsdestotrotz konnte gezeigt werden, dass zu jedem geschichtlichen Zeitpunkt, traditionelle antiamerikanische Ressentiments, eventuell im neuen Gewand, aufblühen, die eine gemeinsame innere Verfasstheit nachweisen.¹ Gesine SCHWAN verwendet für diesen entwicklungsgeschichtlichen Moment des Antiamerikanismus den Begriff „genetisch“. Damit möchte sie auf eine unveränderte Kontinuität des Antiamerikanismus hinweisen und deutlich machen, dass er eben nicht „auf einzelne historische Begebenheiten oder soziale Konstellationen zurückzuführen ist, sondern demselben komplexen Faktorenbündel genetisch zuzurechnen ist, das die vorherrschende antiliberale Reaktion des deutschen politischen Denkens auf die Prozesse der Modernisierung und Industrialisierung in Deutschland ausgelöst hat.“²

Es ist also eine beständige antiliberale Reaktion, eine beständige Abwehr der westlichen Welt, die früher wie heute das Fundament des Antiamerikanismus bildet. Mit dieser Abwehr liberaler Ideale kann der Antiamerikanismus als Schutzmechanismus des „deutschen Wesens“ und dessen Heimatstätte, der deutschen Ideologie, gelten.

Ein deutscher Proamerikanismus?!

Gesine SCHWAN weist hierzu auf die spezifische Situation im Nachkriegsdeutschland nach 1945 hin. Sie glaubt vor allem in den 50er Jahren eine kurze Phase eines ausgeprägten Proamerikanismus ausfindig zu machen, der sich vornehmlich aus sozialpsychologischer Sicht mit der dreifachen „Niederlage“ der Deutschen, „durch die Kapitulation der deutschen Wehrmacht, durch die moralische Diskreditierung im Nationalsozialismus und durch die amerikanische ‚Reeducation‘-Politik“ erklären lässt. Der Proamerikanismus der sog. ersten Generation konnte dazu dienen, diese Niederlage durch eine >salvierende< neue Identifizierung schnell zu überwinden.“³ Eine Identifikation mit dem Starken soll demnach eine anfängliche PRO-Amerika – Stimmung im besiegten Nachkriegsdeutschland ausgelöst haben, die allerdings nicht allzu lange aufrecht erhalten werden konnte. Die Gefühle der Niederlage ließen sich nicht länger verdrängen. Die altbekannten Muster riefen eine

Erkenntnis im deutschen Bewusstsein hervor, dass man doch eigentlich selbst zum Opfer wurde. Zum Opfer einer amerikanischen Herrschaft und Gewalt. Die BRD wurde verächtlich als „amerikanische Kolonie“ verspottet, die als eine bedingungslose Unterwerfung unter einer fremden Regierung wahrgenommen wurde. Darüber hinaus wurde Amerika für die Spaltung Deutschlands in eine West- und Ostzone verantwortlich gemacht und das Projekt der „Reeducation“ als eine „Endlösung der deutschen Frage“ uminterpretiert.

Die nicht verarbeitete Frage der Schuld und die verdrängten bzw. in ihren Ursachen nicht durchschauten Schuldgefühle ergriffen das deutsche Bewusstsein nach '45. „Sie rufen Angst, Aggression, Strafbedürfnis, Projektion und Sündenbocksuche hervor, begünstigen Unheilserwartungen, machen realitätsuntüchtig bzw. befördern Verleugnung und Derealisation, [...]“⁴ Für die Abspaltung des Nicht-Identischen im deutschen Bewusstsein bot sich demnach wieder in bekannter Manier „Amerika“ an, das für die anfallenden Schuldgefühle, incl. der „deutschen Kollektivschuld“, verantwortlich gemacht werden konnte. Die Allegorien des „Feindbildes Amerika“ wurden nur allzu schnell wieder im deutschen Bewusstsein lebendig.

So hat spätestens die „zweite Generation“, wie Gesine SCHWAN die aufwachsende Nachkriegsgeneration nennt, den Antiamerikanismus ihrer Väter wiederentdeckt. Er „vermochte dabei unterdrückte Ressentiments oder zumindest Vorbehalte wieder auftauchen lassen, und sei es durch eine paradoxe ‚Rache‘ der Bildungsbürger-Kinder an ihren Vätern, die ihnen Amerika oberflächlich als (doch eigentlich nicht akzeptierten) Übertäter gepredigt hatten. So konnten sie die Rebellion gegen ihre Väter mit einer unbewussten ‚Rache‘ ihrer Väter an den Amerikanern verbinden, indem sie deren traditionell konservative anti-amerikanische Clichés, die ihnen ja zu Hause durchaus vermittelt wurden, in ‚linkem‘ Gewand wieder aufleben ließen.“⁵

Der deutsche Weg

Wie stark sich der Wunsch oder möchte man gar sagen das Verlangen nach einem „Gegenmodell“ zur sogenannten westlichen Welt äußert(e), zeigt sich nicht allein an den vorhandenen anti-amerikanischen Ressentiments in den deutschen Köpfen. Der Wunsch findet auch eine direkte Entäußerung. Z.B. in den Worten des Geschichtswissenschaftlers Ernst NOLTE. NOLTE konzentrierte seine Forschungen zum großen Teil auf die Aufarbeitung des Nationalsozialismus und gilt in der Öffentlichkeit durchaus als provokanter Faschismus-Interpret. In einem Spiegel-Interview legte NOLTE schließlich ein Verlangen offen, das vielleicht einige Zeit unterdrückt, nun wieder offen nach einem Gegenmodell in Form eines „dritten Wegs“ ruft. Auf die Frage, ob er einen „unverwirklichten NS-Projekt“ nachtrauere,

also ob er am NS nicht die Visionen kritisiere, sondern lediglich die Ausführung, antwortete NOLTE zwar mit einer klaren Absage, in dem „vom Nachtrauern keine Rede sein“ könne, aber sein Verlangen fügte sogleich hinzu: „Aber das Streben nach einer Lösung oder einer Wirklichkeit, welche die Extreme des amerikanischen Kapitalismus und des rein planwirtschaftlichen Sowjetkommunismus vermeidet, das heißt der Wunsch nach einem dritten Weg, der ist heute so lebendig, wie er es damals war.“⁶

Allein die Vokabel „amerikanischer Kapitalismus“ und die damit verbundene Forderung nach einem „dritten Weg“ impliziert das Bild der bösen, die deutsche Kultur und Werte bedrohenden USA. Er trennt damit gleichzeitig zwischen einem amerikanischen Kapital, einem kommunistischen und einem „dritten“ Kapital, wobei dieses Dritte automatisch den Glauben an eine gerechte und gute Herrschaft beinhalten muss, ansonsten wäre das Vollziehen einer Trennung unsinnig. Verwerflich erscheint NOLTE hier eben nicht der Kapitalismus als solchen, sondern eben der amerikanische. Ohne eine unterstellte Bedrohung, die uns an unserem wahren, echten Leben hindert, ohne einer Vorstellung, die NOLTE nicht im Geringsten näher beschreibt, von einer besseren Nation oder einem besseren Modell jenseits der westlichen Zivilisation, ist der Wunsch nach einem dritten Weg nicht zu erklären. Der „dritte Weg“, wir könnten ihn sicherlich ebenso mit dem „deutschen Sonderweg“ übersetzen, ist „lebendig“. Er „lebt“ - gegenüber dem amerikanischen tödlichen oder krankhaften System, das uns jederzeit anstecken oder gar zerstören kann. Ohne das NOLTE nur ein Wort von Bedrohung, Unterwerfung oder aggressiver Gewalt sagt, hören wir sie trotzdem. Er spricht davon, ohne es sagen zu müssen - er bewegt sich im „Jargon der Eigentlichkeit“. Hierzu stellte ADORNO im gleichnamigen Aufsatz fest: „In Deutschland wird ein Jargon der Eigentlichkeit gesprochen, [...] Kennmarke vergesellschafteten Erwähltseins, edel und anheimend in eins.“⁷ Dieser Jargon, der sich durchaus in den Formulierungen eines „dritten Weges“ wiederfindet, sorgt eben genau dafür, dass das, „was er möchte, in weitem Maß ohne Rücksicht auf den Inhalt der Worte gespürt und akzeptiert wird [...]“⁸ Er nutzt und spielt mit dem mimetischen Elementen der Sprache, so dass das, was gesagt wurde, als etwas „Höheres“ erklingt – als eine Art Aura, die den Schein der „Auserwähltheit“ über die Worte legt: „als wäre der Segen von oben in ihm selber unmittelbar mitkomponiert.“⁹

Diesem Jargon bediente sich ebenso unser Bundeskanzler Gerhard SCHRÖDER, in dem er anlässlich des Wahlkampfauftaktes 2002 in Hannover erklärte: „Wir haben uns auf den Weg gemacht, auf unseren *deutschen Weg*, und wir haben viel geschafft, aber wir haben noch nicht alles erreicht. Deshalb denke ich, dass wir die Erneuerung unseres Mandats brauchen, um diesen *deutschen Weg* zu Ende zu gehen.“¹⁰

Es scheint also durchaus auszureichen, bestimmte Formulierungen, wie „amerikanischer Kapitalismus“ oder „das amerikanische System“ zu verwenden, um beim Zuhörer Bilder der insgeheimen Zustimmung bzw. Ablehnung auszulösen. All das Übel, auch das eigene erlebte, die Ungerechtigkeit, die erfahrenen Enttäuschungen scheinen sich allesamt in diesen Begrifflichkeiten wiederzufinden. Sie enthalten allerdings keinerlei Kritik, im Grunde genommen keinerlei Aussage, doch scheinen sie emotional enorm besetzt zu sein. So fließen schließlich demgegenüber alle Hoffnungen, Wünsche und Bedürfnisse in die Begriffsform eines „deutschen Weges“. Oder, wie es ADORNO im „Jargon der Eigentlichkeit“ ausdrückte: „Das reale und vergebliche Bedürfnis nach Hilfe soll vom bloßen Geist befriedigt werden mit Trost ohne Eingriff“, denn nichts anderes als eine Befriedigung im Geiste durch Worte stellt eben der Gebrauch dieses Jargons dar.¹¹ Der „deutsche Weg“ ist sozusagen im „Geiste“ der Deutschen der Weg zu ihren bisher unberücksichtigten Bedürfnissen – der Weg zu sich selbst. Gerhard SCHRÖDER und Andere Beschwörer eines deutschen Weges oder eines unterdrückten deutschen Selbstbewusstseins, das zur Entfaltung drängen muss, können auf diese Funktion bauen – sie tun es.

Und für alle Anderen, für die die Bedeutung dieses Jargons evtl. doch noch verborgen geblieben sein sollte, eilte sich unser Verteidigungsminister Peter Struck nach den Worten vom Kanzler eines „deutschen Weges“ zu verkünden, dass wir nicht „das Mündel der Vereinigten Staaten“ seien.¹²

Amerika aus europäischer Sicht

Amerika war von Anfang an das bedeutendste Objekt europäischer Imagination. Es war und ist die diametrale europäische Wirklichkeit. Als eine „Neue Welt“ im Gegenzug zur abendländlichen Zivilisation gegründet, bleibt sie Projektionsfläche für all jene Bilder und Metaphern, die der Entgegensetzung Europas entspringen.

Europa gründet und eint sich vielmehr in der bewussten Abgrenzung zu den USA. Auch HERZINGER & STEIN entdecken in den Diskussionen um Europa eine immer stärker anwachsende Identitätssuche. Sie interpretieren das Verlangen nach der „europäischen Identität“ als Ausdruck des Wunsches, sich klar gegen den amerikanischen Universalismus zu stellen und sich damit in einem eigenen definierten „Raum“ abzuschirmen. Der Antiamerikanismus wird, wie es sich darstellt, in der aktuellen EU-Politik als „Kampfmittel“ (wieder)entdeckt, um den eigenen europäischen Machtblock zu stärken und zuzurichten. So wird die EU nicht als ein Zusammenschluss auf Grund wirtschaftlicher Interessen oder auf Grund vereinfachter (Handels)beziehungen begriffen, sondern vielmehr wird versucht, die EU

immer stärker auf eine gemeinsame „kulturelle Identität“ zurückzuführen. Und diese „erträumte gemeinsame ‚kulturelle Identität‘ Europas ist eine gefährliche und irreführende Illusion. In dem Sinne, wie es die Europamythologen meinen, hat Europa nie eine gemeinsame Kultur besessen. Wenn es eine europäische Idee gibt, dann besteht sie gerade in der Erkenntnis, dass es zur Errichtung einer humanen gesellschaftlichen Ordnung notwendig ist, sich aus den diktatorischen Fesseln der ‚Kultur‘ und der ‚Tradition‘ zu lösen.“¹³ Loslösung verspricht hier eine Idee namens „Universalismus“. Eine Idee, die die Tore für Menschen unterschiedlichster Abstammung und kultureller Prägung öffnet und ein Projekt des Zusammenlebens startet, dass sich jenseits einer imaginären „kulturellen Identität“ entwickelt. Doch anstatt dass sich Europa diesem Weg des Universalismus anschließt, entdecken sie ihn als Feind und Gründungsmythos einer europäischen Identität. Politiker jeglicher Couloir berufen sich auf die angeblichen gemeinsamen kulturellen Werte und auch in Deutschland ist die Frage nach der „Leitkultur“ immer während aktuell. Hierzu kann mit HERZINGER & STEIN begegnet werden: „Mit der Kultur läßt sich kein Staat machen, und wo das versucht wird, da ist die Gleichschaltung nicht weit“.¹⁴

Darüber hinaus wird der USA gern von europäischer Seite der Missbrauch ihrer Macht unterstellt. Der Vorwurf, die Amis nutzen bloß ihre Macht, um Weltpolizei zu spielen und somit ihre Vorherrschaft zu sichern, ist nicht neu und findet sich z.B. jüngst in den Diskussionen um den Irak-Krieg. Fakt dabei ist, dass die USA zur Zeit wie kein anderes Land für Macht und Herrschaft stehen. Fakt ist auch, dass sie derzeit ohne Frage auch über die definitiv größere (militärische) Macht verfügen. Real erlebte Macht und Herrschaft wird somit immer auch mit den USA in Verbindung gebracht. Sie macht wütend – die amerikanische Macht macht wütend. Doch ist der Zorn und Ärger über die amerikanische Macht und Arroganz nicht in Wirklichkeit nichts anderes als Neid? Möchte man diese Macht nicht lieber selber besitzen? Wichtig in diesem Zusammenhang ist es nämlich, deutlich zwischen „Wollen“ und „Können“ zu unterscheiden. Denn wenn die EU könnte, hätte sie ihre Macht sicherlich schon lange offen und offensiv gezeigt – denn wollen, tut sie es schon lange.¹⁵ Und wie wohl eine europäische Weltpolizei aufträte, sollte mit größter Sorgfalt bedacht werden. Grund zur Sorge bietet sie alle mal.

Und weil es der homogenen Masse nicht als Möglichkeit erscheint, mit Herrschaft und Ausbeutung an sich zu brechen, verkommen ihre nationalstaatlichen Emanzipationsversuche zu Rationalisierungen, die Herrschaft in gute bzw. gerechte und in ungerechte spalten. Damit wird nicht die Herrschaft als solche einer kritischen Reflexion unterzogen, sondern ein Bild

von Guten und Bösen entworfen, das als weltpolitisches Erklärungsmuster dient und zwangsläufig zur Annahme einer berechtigten, weil gerechten, Herrschaft führt.

Der moderne Antiamerikanismus

Der moderne Antiamerikanismus beinhaltet viele bekannte antiamerikanische Stereotypen bzw. baut auf diesen auf, in dem er seine Struktur aus den vorhandenen Bildern und Vorstellungen über Amerika (weiter)entwickelt. Besondere Bedeutung erlangt hierbei der Anhaltspunkt, dass „Amerika“ nichts richtig kann bzw. alles falsch macht, was es anpackt. Mit diesem Argumentationsmuster werden „amerikanische Motive“ verbunden, die eh immer nur auf den Machterhalt aus seien, auf die materielle Absicherung oder auf die hemmungslose kapitalistische Ausbeute, die das Handeln der Amerikaner bestimmten. Diese antiamerikanischen Begriffshülsen sind beileibe nicht neu. Neu ist hierbei auch nicht die Instrumentalisierung des Moralischen, indem das deutsch-europäische gegenüber dem amerikanischen Handeln als ehrlicher oder vorbildhafter hoch gehalten wird, weil es angeblich eben nicht auf den eigenen Nutzen abgestimmt sei, sondern die wahren, eigentlichen Interessen der Weltgemeinschaft - des Höheren oder Absoluten - berücksichtigt. Neu bzw. „modern“ wird die konsequente Verwendung des antiamerikanischen Ressentiments dadurch, dass die sogenannten „westlichen Ideale“ nicht mehr radikal abgewehrt oder als verwerflich abgestempelt werden, sondern vielmehr für sich selbst, d.h. für Deutsch-Europa in Anspruch genommen werden. „Wir sind die wahren, besseren Amerikaner“ lautet die Copula, die die Anforderungen der modernen Zeit mit dem beständigen Kern deutscher Ideologie verbindet. „Schaut nicht (mehr) auf Amerika – schaut auf uns!“

Es scheint geradezu, dass vor allem Deutschland sich die ehemals amerikanischen Prinzipien nun selbst auf die Fahne schreibt, ja sogar offen eingesteht, diese Werte der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit von den USA „geerbt“ bzw. erlernt zu haben. Und „wir“ müssten den USA sogar dafür dankbar sein, dass „sie“ uns diesen Weg aufgezeigt haben. Deutschland hat gelernt.

Gelernt hat es vor allem, dass es den Feind am besten mit seinen eigenen Waffen schlagen kann. So wird quasi gebetsmühlenhaft das amerikanische Versagen betont, ihre Prinzipien, denen sich Deutschland nun verpflichtet fühlt, selbst umzusetzen.*

* So scheute Deutsch-Europa nicht, permanent auf das „amerikanische Versagen“ im Irak hinzuweisen. Sie sind mit ihrer Mission gescheitert, haben es nicht geschafft den Frieden und die Demokratie im Irak zu verankern und offenbaren doch tagtäglich ihre Unfähigkeit und Verlogenheit: sie schauen angeblichen Plünderungen einfach so zu, verweigern eine Machtübergabe, können die Terroranschläge nicht eindämmen und massakrieren die Irakische Bevölkerung (Folterskandal). Es ging ihnen von Anfang an nur um die Sicherung der Ölressourcen und um nichts anderes. Um schließlich den „wahren“

Es ruft aus dem deutschen Walde: „Schaut her! Spätestens jetzt müsst ihr doch anerkennen, dass die Deutschen die überlegenere Gemeinschaft bilden!“ Die deutsche Kultur war und ist es, die die Werte auf Dauer leben läßt – die Idee der amerikanischen Zivilisation hat nun einmal versagt bzw. funktioniert nicht mehr. Nun sind wir – Deutsch-Europa – das wahre Amerika!

Im Jahre 1920 schrieb Oswald SPRENGLER im „Preußentum und Sozialismus“: „Es gilt, den deutschen Sozialismus von Marx zu befreien... Wir Deutschen sind Sozialisten, auch wenn niemals davon geredet worden wäre. Die anderen können es gar nicht sein.“

Die Aussage von SPRENGLER zum sozialistischen Verständnis der Deutschen, läßt sich meiner Meinung nach hier auf treffende Weise auf das Grundmuster eines modernen Antiamerikanismus übertragen. In diesem Sinne hieße es, „den deutschen Amerikanismus von seinem Materialismus zu befreien... Wir Deutschen sind Amerikaner, auch wenn niemals davon geredet worden wäre. Die anderen können es gar nicht sein.“

Doch nur ein Blick hinter den schwingenden, bunten Friedensfahnen, den Reden und Offenbarungen der deutsch-europäischen Okkupanten amerikanischer Werte genügt, um die eingeforderten „universellen Rechte“ als bloße Besitzstandswahrung einer völkischen Betrachtungsweise zu entlarven. Die deutsch-europäischen Begriffe der Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit sprechen eine andere Sprache als das „*E pluribus unum*“.

So wirft die „Friedensmacht“ Deutschland den Amerikanern vor, ihre eigenen Visionen von einem (Welt)Frieden verraten zu haben; standen die Amerikaner früher noch für den „Frieden“, können wir heute mit offenen Augen zuschauen, wie sie zur größten Kriegsmacht der Welt emporsteigen. Das pflichtbewusste Deutsch-Europa müsse daher geradezu die Amerikaner vor ihrem eigenen Untergang retten, müsse sich zusammenschließen, um den „Frieden“ weiterhin zu sichern. Vielleicht, so könnte man Deutsch-Europa flüstern hören, ist der Vater des Friedens auch einfach nur zu alt geworden und nun sei es einfach an der Zeit, dass der Vater endlich einmal abdankt und sein Kind an die Macht läßt...

Doch für welchen „Frieden“ steht dieses Deutsch-Europa? Welche Vorstellungen von einer Gleichheit und Gerechtigkeit vertritt das selbsternannte Kind der Vereinigten Staaten?

Die deutsch-europäische Philosophie formuliert das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ mit dem sie gegen das amerikanische Modell in den Kampf zieht. Anstatt der Idee eines universellen Rechts aller Menschen wird das Recht des jeweiligen Volkes, das auf kollektive und/oder ethnische Annahmen basiert, propagiert. Den Vereinigten Staaten wird vorgeworfen,

Frieden im Irak Wirklichkeit werden zu lassen, benötigte es schon der Europäer – die wissen nämlich, wie es geht: Annerkennung von Herkunft, Blut und Religion des Irakischen Volkes – wir müssen dem irakischen Volk seine Freiheit schenken!

dieses Recht der Völker zu zerschlagen.* „Frieden“ bedeute demnach die Sicherung der Eigenständigkeit jedes Volkes. Das Volk und nicht das Individuum stehen hierbei in der Definitionsgewalt vom Frieden.

Dieses „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ liegt schließlich auch den Begriffen der Gleichheit und Gerechtigkeit zu Grunde. Hier nähert sich das deutsch-europäische Verständnis übrigens gefährlich nah der Neuen Rechten. „Gleichheit“ und „Gerechtigkeit“ geht somit auf die Idee zurück, dass jedes Volk prinzipiell die gleichen Rechte für sich in Anspruch nehmen darf und dass z.B. ein universelles Völkerrecht dafür Sorge tragen muss, dass dieses Recht eines jeden Volkes nicht verletzt werden darf. Damit wird dem Volk an sich wieder eine einende Stimme verliehen, die erwächst aus dem Boden der Herkunft, des Blutes oder der Religion. Ganz in guter alter deutscher Tradition. Ein völkischer Frieden also, der nichts – aber auch gar nichts – mit dem „Freedom & Democracy“ zu tun hat, wie er sich in der amerikanischen Tradition zu verstehen gibt. Vielmehr bildet er das Gegenmodell zur einer Idee, in der jede und jeder frei und gleich unter Vielen und Anderen ohne Angst leben kann.

Wie immer auch der „Frieden“ aussehen mag, gezeichnet wird er derzeitig gerne in den Farben schwarz-rot-gold. „Stars and Strips“ werden wir im deutsch-europäischen Frieden vergeblich suchen. So finden wir auch in der Denkschrift der Grundwertekommission der SPD die deutsche Herausforderung darin formuliert, „seine (die deutsche – T.N.) Rolle im internationalen System neu zu bestimmen“, denn „unser Land hat ein legitimes eigenes Interesse“ und daher gilt es vehement den „Verführungen hegemonialer Macht der USA entgegenzutreten“ und einzutreten in einen „Dialog der Kulturen“.¹⁶

Ähnlich argumentiert auch Jürgen HABERMAS, wenn er gemeinsam mit DERRIDA „Unsere Erneuerung – Nach dem Krieg: die Wiedergeburt Europas“ entdeckt. In diesem Pamphlet fordern die beiden modernen Intellektuellen schließlich auch die „kosmopolitische Ordnung auf der Basis des Völkerrechts“.¹⁷ HABERMAS entdeckte schließlich auch den einen „interessanten Unterschied“ zwischen den USA und Europa. Denn die USA verfolgt im Gegenzug zu Europa letzten Endes doch immer nur ihre eigenen Machtinteressen: „Die USA betreiben die globale Durchsetzung der Menschenrechte als die nationale Mission einer Weltmacht, die dieses Ziel unter Prämissen der Machtpolitik verfolgt.“¹⁸ Der EU hingegen ginge es um ein „Projekt“; ihr ginge es darum „Partei zu sein, die für das Ganze handeln will“, denn im Gegensatz zu den USA, die immer nur die „in den Spuren einer wie auch immer bemerkenswerten politischen Tradition die menschenrechtlich instrumentierte Rolle

* Siehe aktuell die Diskussionen um den Irak-Krieg, in denen sich Politik, Medien und Bürger in Deutsch-Europa durch die Forderungen nach einem „selbstbestimmten Irak“ oder dem „Ende der Besetzung durch die USA“ hervorheben.

des hegemonialen Ordnungsgaranten spielen“, ist Europa dazu in der Lage, einen Konflikt „als gemeinsam zu bewältigenden Lernprozess zu verstehen.“¹⁹

Deutsch-Europa hat gelernt.

Der Schuldige bleibt zumindest immer derselbe: der Amerikaner.

Bush geh' in Deckung – die wahren Amerikaner kommen!

-
- ¹ Nitz, Timo. Antiamerikanismus. Der beständige Kern der deutschen Ideologie. Bielefeld 2004.
- ² Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S. 55.
- ³ Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S. 70.
- ⁴ ebenda.
- ⁵ Schwan, Gesine. Antikommunismus und Antiamerikanismus in Deutschland. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden 1999. S. 54.
- ⁶ Spiegel-Gespräch mit Rudel Augstein. „Ein historisches Recht Hitlers?“ In: Der Spiegel. Nr. 40. 03.10.1994. S. 83-103. Gefunden in: Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 65.
- ⁷ Adorno, Theodor W. Jargon der Eigentlichkeit. Gesammelte Schriften. Bd. 4. Suhrkamp Verlag. Frankfurt 1997. S. 416.
- ⁸ ebenda. S. 418.
- ⁹ ebenda. S. 420.
- ¹⁰ Rede von Gerhard Schröder zum Wahlkampfauftakt 2002 in Hannover. Zitiert und gefunden in: Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S. 9.
- ¹¹ Adorno, Theodor W. Jargon der Eigentlichkeit. Gesammelte Schriften. Bd. 4. Suhrkamp Verlag. Frankfurt 1997. S. 423.
- ¹² Rede von Gerhard Schröder zum Wahlkampfauftakt 2002 in Hannover. Zitiert und gefunden in: Uwer, Thomas / Von der Osten-Sacken, Thomas / Woeldike, Andrea (Hrsg.). Amerika. Der >War on Terror< und der Aufstand der Alten Welt. Ca ira-Verlag. Freiburg 2003. S. 9.
- ¹³ Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 88.
- ¹⁴ Herzinger, Richard & Stein, Hannes. Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Rowohlt. Hamburg 1995. S. 94.
- ¹⁵ siehe hierzu vor allem die Agenda 2010.
- ¹⁶ Denkschrift der Grundwertekommission der SPD. Veröffentlicht in: Frankfurter Rundschau. Grundwerte für eine gerechte Weltordnung. Eine Denkschrift der Grundwertekommission der SPD zur internationalen Politik Deutschlands: Handlungsrahmen und Weichenstellungen. 19.02.2003.
- ¹⁷ Derrida, Jacques / Habermas, Jürgen. Unsere Erneuerung – Nach dem Krieg: die Wiedergeburt Europas. Zitiert aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 31. Mai 2003.
- ¹⁸ Habermas, Jürgen. Bestialität und Humanität. Ein Krieg an der Grenze zwischen Recht und Moral. In: Die Zeit. Nr. 18. 1999.
- ¹⁹ ebenda.